

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Nr. 228.

Mittwoch, 6. Oktober 1875. — Morgen: Justina.

8. Jahrgang.

Rußland und die türkischen Reformen.

Wie der „St. Petersburger Zeitung“, die sich mitunter officiöser Mittheilungen erfreut, von ihrem wiener Correspondenten gemeldet wird, hat die russische Regierung ein Rundschreiben an die übrigen Mächte gerichtet, in welchem sie neuerdings die Nothwendigkeit umfangreicher Reformen in der Verwaltung der türkischen, jetzt im Aufstande befindlichen Provinzen betont, durch welche allein ähnlichen Erhebungen für die Zukunft vorgebeugt werden könne. Diese Meldung wird gleichzeitig von Berlin aus bestätigt. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Das auswärtige Amt hat sich zweifellos ein erhebliches Verdienst erworben dadurch, daß es in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen hat. Mit wenigen Ausnahmen ist die Forderung, daß die Großmächte durch eine diplomatische Pression die Pforte zu solchen Reformen veranlassen, um nicht zu sagen zwingen sollen, von der gesammten europäischen Presse erhoben worden. Bis jetzt verlautete nichts positives darüber, ob die Mächte dahin gehende Entschlüsse bereits gefaßt hätten, ob überhaupt die ganze Frage schon unter ihnen erörtert worden sei. Nachdem unsere Regierung die Anregung gegeben, wird letzteres sicher geschehen, und wenn wir auch einige Zweifel nicht unterdrücken können, ob über den einzuschlagenden Modus eine Einstimmigkeit unter den Großmächten erzielt werden wird, so ist die Annahme wol gerechtfertigt, daß die drei Kaiserreiche sich darüber bald verständigen und Italien und voraussichtlich auch Frankreich sich den von ihnen vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Schritten anschließen werden.“

Im gleichen Sinne schreibt das hochofficiöse „Journal de St. Petersburg“ über die Stellung der Mächte und der Türkei gegenüber der wichtigen Frage der Reformen. Es geschehe nicht zum erstenmale, daß die Frage der Reformen in der Türkei angeregt werde. Man erinnert sich der Umstände, welche den Hattischerif von Gülhane, den Hat Humayum von 1856, die Enquete Mehmet Ripsi's u. s. w. veranlaßten. Diese Bemühungen Europa's, den Stand der Dinge in der Türkei einer Besserung zuzuführen, waren vollauf gerechtfertigt durch das allgemeine Interesse, welches sich an die Ruhe des Orients knüpft. Der Friede der Welt hängt davon ab. Die Pforte sei nicht weniger daran interessiert, denn nicht bloß ihre Wohlfahrt, sondern ihre Existenz selbst stehe dabei auf dem Spiele.

Trotzdem seien alle Versuche fruchtlos geblieben. Der Grund liege darin, daß die muslimannische Gesellschaft nicht reif war zur Verwirklichung der gewünschten Fortschritte. Die Regierung, von Europa gedrängt, war den Sitten und Gewohnheiten zu weit vorangeeilt. Der Druck selbst, den sie erlitt, war ihr widerwärtig und machte dem Lande die von der christlichen Civilisation auferlegten Neuerungen verhaßt.

Heute haben sich die Dinge geändert. Die Muselmänner leiden nicht minder als die Christen unter den Mißbräuchen der Verwaltung. Der Zustand der Finanzen habe dazu beigetragen, die Geister aufzuklären. Das Geld lenne weder Religion, noch Rang, noch Nationalitäten. Der Weg der Ansehen verenge sich mit jedem Tage mehr. Die durch ein Regierungssystem, das nur auf der Gewalt beruhe, verursachten Lasten werden aller Welt unerträglich,

denn die Gewalt komme heutzutage sehr theuer zu stehen. Sie rufe Empörungen hervor, welche die Ausgaben noch vermehren, während sie gleichzeitig die Einnahmen vermindern. Die Evidenz dieser Thatfachen beginne sich endlich selbst den Türken fühlbar zu machen und rufe in ihnen natürlich die Geneigtheit hervor, ein Mittel zur Abhilfe für eine Lage aufzusuchen, deren Ende sonst nicht abzusehen.

Weiter führt das genannte Journal aus, daß der gegenwärtige russenfreundliche Großvezier Mah-mud Pascha diese Geneigtheit in ganz besonderem Grade besitze; seine eigene Erfahrung als Provinz-gouverneur habe ihn die Mängel und Mißbräuche der Verwaltung kennen gelehrt, und er sei entschlossen sie abzustellen nicht nur in den ausländischen Provinzen, sondern im ganzen Reiche und für alle daselbst bewohnenden Volksstämme.

Es liege im allgemeinen Interesse, diese guten Vorsätze zu fördern und zu unterstützen. Die Cabinette enthalten sich darum auch, irgend welchen sichtbaren Einfluß auszuüben, wie er früher versucht worden, ohne jemals zum Ziele zu führen. Im Gegentheile legen sie das größte Vertrauen in die Absichten des Sultans an den Tag, sowie in die Ueberzeugung, welche seine gegenwärtigen Minister befehle, daß die Interessen der Bevölkerung, diejenigen der Pforte und jene Europas schließlich vollkommen solidarisch in dieser Reformfrage sind. Die einmüthige Action der Diplomatie beschränke sich heute darauf, der türkischen Regierung einen freundschaftlichen Beistand zur Beschwichtigung des Aufstandes zu leisten und gemeinsam jene Einrichtungen aufzusuchen, welche geeignet seien, die Beschwerden verschwinden zu machen, die zu ihrem Entstehen Anlaß gegeben.

Feuilleton.

Die Post in Grönland.

Die Post in Grönland? Ja, geneigter Leser, nur denke dir nicht, daß der helle Klang des Post-horns eines in einen weiten Mantel gehüllten Postillons oder der schrille Laut der Dampfpeife die erfreuliche Ankunft derselben verkündet. Nein, folge mir nach der felsigen Küste, betrachte das Meer, das zu deinen Füßen ausgebreitet liegt, die mit Schnee bedeckten Inseln, die gleichsam schirmend und schützend die Küste umgeben, laß' deinen Blick an schützenden Rand des Horizonts schweifen, wo die einzelnen grotesken Eismassen sich scharf in der klaren blauen Luft abzeichnen, betrachte die dicken Eisflächen, die in großen Massen den Meeresspiegel bedecken, von der wallenden See sachte hin- und hergewiegt, und laß' dein Auge einen Haltpunkt an den langen blauen Streifen in weitester Ferne finden, die eine Rinne im Eise bezeichnen, dort kommen ein Paar kleine schwarze Punkte zum Vor-

schein, die weder du noch ich entdecken. Nur das scharfe Auge des uns begleitenden Grönländers hat sie erspäht. Sie scheinen sich zu nähern, aber das sie umgebende Eis entzieht sie bald unseren Blicken; endlich wird man die einförmige tactmäßige Bewegung eines Ruders (auf grönländisch „Pagai“) wahr, und dieses Signal ist auch am Strande von der dort wohnenden Colonie bemerkt. Man hört den Jubel- und Freudenruf: Paortok, Paortok (die Post)! Alte und Junge stürzen aus den Hütten, um die Kommenden zu empfangen. Indem die Rajalen sich dem Lande nähern, richten die darin sitzenden Grönländer das Ruder hoch empor zum Zeichen, daß ein Schiff nach Grönland gekommen ist.

Wenn sie die Küste erreicht, werden die Rajalen aufs Land gezogen und die im Hintertheil derselben befindlichen Briefe und Pakete hervorgeholt. Auf diese Weise wird die Post längs der grönländischen Küste auf einer Strecke von 200 Meilen ebenso sicher befördert, wie auf einer Dampfschiffslinie. Nur die tüchtigsten Rajakruderer werden zur Postbeförderung verwandt. Die Länge des Weges von einer Station zur andern beträgt in der Regel

20 bis 30 Meilen, und für eine solche Fahrt wird ein Lohn von fünf Thalern und einige schwarze Schiffszwiebäck bezahlt. Frisches Wasser findet der Postführer überall, wo er hinkommt, und bei gutem Wetter pflegt er täglich eine Strecke von 10 bis 12 Meilen zurückzulegen, ja man hat Beispiele, wo ein Ruderer innerhalb 24 Stunden eine 20 Meilen weit entfernte Station erreicht hat, ohne sich nur eine Stunde der Ruhe zu vergönnen.

Außer dem schon erwähnten Schiffszwiebäck ist ein solcher Postführer nur mit einem Stück rohen Seehundspeck versehen. Er rechnet auf die Gastfreundschaft seiner Landleute, die ihm überall, wo er bewohnte Hütten antrifft, bereitwillig zuhülfe kommt. Im Nothfalle kann sein scharfer Pfeil eine Eibergans oder einen Alk (Papageitaucher) erreichen, die er roh verzehrt. Zwingt die Mäßigkeit oder der Einbruch der Nacht ihn, ans Land zu gehen, ehe er einen von Menschen bewohnten Ort erreicht hat, dann zieht er auf der ersten besten Insel seinen Rajal auf den Strand, und zwar so hoch, daß die Flut denselben nicht erreichen kann; denn er wäre dem Hungertode preisgegeben, falls sein Fahrzeug

Diese Aufgabe sei keine leichte. Es gebe auf beiden Seiten Empfindlichkeiten, Leidenschaften und Aufwallungen, die sich gegenseitig aufschaukeln. Nichtsdestoweniger übersteige sie nicht die Kräfte der Diplomatie. Es sei aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß sie vollbracht werden und daß aus dieser Krise durch die vereinigten Anstrengungen der Cabinete und der türkischen Regierung eine wesentliche Besserung des Standes der Dinge im Orient hervorgehen werde.

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Oktober.

Inland. Das Armees-Erfordernis wird doch nahezu in der enormen Höhe, in welcher seine Ansprüche gestellt worden sind, bewilligt werden. Wol haben die Reichsrathsdelegierten mit Fleiß und Gründlichkeit geprüft und, wo es nur thunlich erschien, Beschränkungen der einzelnen Posten vorgenommen; allein in der Hauptsumme haben die ungarischen Delegierten bereits gesprochen und hat sich wenigstens der Heeresauschuß für die Billigung nicht allein der angesprochenen Summe, sondern auch für die Durchführung in zwei Jahren entschieden. Ja man scheint dabei mit einer gewissen Hast vorgegangen zu sein, um vor der österreichischen Delegation schlüssig zu werden und ihr dadurch die Aussicht auf die Möglichkeit von Abstrichen oder Erweiterung des Durchführungstermines abzuschneiden, obgleich gerade hier der einfachste parlamentarische Anstand erheischt hätte, der österreichischen Delegation den Vortritt zu lassen, da auf die von ihr vertretene Reichshälfte die bei weitem größere Quote entfällt.

Im ganzen wurde durch Einzelabstriche die Forderung des Kriegsministeriums im Ordinarium von 64½ Millionen auf 60.66 Millionen herabgemindert und demselben, damit es mit dieser Summe das Auslangen finden könne, empfohlen, Beurlaubungen im größeren Maßstabe eintreten zu lassen, sowie die Rekruten später einzuberufen. Es bleibt dies der einzige Ausweg für die Delegationen, so lange die Kriegsverwaltung bei dem Principe verharrt, bei der Aufstellung ihrer Forderungen die wirtschaftliche Lage des Reiches ganz außer Betracht zu lassen.

Am 4. Oktober, am Tage des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers, fand in Czernowitz die Feier der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich und gleichzeitig die Eröffnung der neuen Universität statt. An diesem patriotischen Doppelfeste nimmt das ganze Reich, an der Eröffnung der Universität die Repräsentanz der deutschen Hochschulen lebhaften Antheil. Für die Bukowina selbst bezeichnet dieser Tag den Beginn einer neuen vielversprechenden Epoche für den geistigen und materiellen Aufschwung des Landes. Die Be-

wohner desselben haben die tiefe Bedeutung der Doppelfeier wol erkannt; nahezu sämtliche Gemeinden der Bukowina, auch die ärmsten und entlegensten, waren in Czernowitz vertreten, um ihrer Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, denen das Land und dessen Bevölkerung alles verdankt, Ausdruck zu geben.

Neuere Nachrichten bestätigen die Angaben über das zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte betreffs des Eisenbahnan schlusses getroffene Uebereinkommen. Mit Ende 1879 wird demnach unsere lange angestrebte Bahnverbindung mit der Türkei zum mindesten nach einer Richtung hergestellt sein; eine Thatsache von eminentester Bedeutung für Oesterreich-Ungarn sowohl in politischer, als ganz vorzugsweise in wirtschaftlicher Beziehung.

Ausland. In deutschen Blättern wird über die Gründe für die Verlegung der serbischen Skupstina von Kragujevac nach Belgrad eine neue Version aufgestellt. Das Cabinet habe Anhalt zu der Vermuthung gehabt, daß im Schoße der Skupstina sich eine Partei sammelte, welche Miene machte, „Convent zu spielen“ und auf eigene Faust hin die Streitkräfte des Landes aufzubieten und in Marsch zu setzen. Deshalb habe man das schärfer unter dem Auge gehaltene Belgrad als einen passenderen Aufenthalt für solche unbändige Starkgeister betrachtet. Auch eine wiener Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung“ faßt den Vorgang in dieser Weise auf. Wie londoner Blättern mitgetheilt wird, ist eine fünfhundert Mann starke Serbenbande, welche „von Südbungarn“ aus in Bosnien eingefallen, durch Gefechte und Krankheiten decimiert worden. Die Reste sind heimgekehrt.

Vom Schauplatz der bosnischen Wirren wird gemeldet, daß die Verathungen bosnischer Begs unter Führung Uselacs zum Zwecke der Beschlußfassung über eine gemeinsame Action mit den Rajahs ohne Erfolg geblieben. Uselac selbst hat sich mit den Türken ausgesöhnt und ist zum Islam übergetreten, wie dies seine Standesgenossen schon vor mehreren Generationen gethan haben.

Es sind manche erfreuliche Anzeichen dafür vorhanden, daß an dem türkischen Verwaltungskörper die aus dem heutigen Aufstande erzielten bitteren Erfahrungen nicht spurlos vorübergehen werden. Die Entfernung Hussein Avni Paschas, eines bekannten und zähen Gegners Oesterreichs, von dem Posten eines Kriegsministers entspricht vollständig dem gebesserten Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Pforte. Sein Nachfolger Riza Pascha ist ein Alttürke und hat lange Mühe gehabt, so daß er ohne vorgefaßte Meinung und mit ungebundenen Händen sein Amt antritt. Das Cabinet, welches aus verschiedenen widerstrebenden Elementen zusammengesetzt wurde, wird durch diese neueste Veränderung etwas an Homogenität gewinnen.

Wie der „Times“ aus Wien telegraphiert wird, weiß man als sicher, daß der Großvezier bei verschiedenen Gelegenheiten sich gegen die Zumuthung verwahrt habe, als ob die Truppenconcentration an der serbischen Grenze eine aggressive Bedeutung haben könnte.

Nach schlesischen Blättern ist zu der Anklage gegen den Fürstbischof Förster noch ein Nachtrag eingegangen. Wie die „Schlesische Presse“ vermuthet, dürfte es sich hierbei um ein Promemoria bezüglich des Fonds für gesperrte Geistliche und um die fürstbischöfliche Erklärung über die Bedeutung des Homagial-Eides handeln. Es soll übrigens ziemlich feststehen, daß Dr. Förster sich nicht in die Höhle des Bären zurückbegeben, sondern auf einige Zeit nach Rom gehen wird, wo im Vatican Balsam zu finden für die Wunden einer leidenden fürstbischöflichen Seele. Der Prozeß gegen ihn, welcher am 6. d. M. beginnt, wird also kein persönliches Martyrium für den Abwesenden zur Folge haben. Aber seine Absetzung gilt als gewiß. Der Klerus weiß in Preußen nach wie vor seine Segel zu stellen. Die westfälischen Wahlen auf Grund des Verwaltungsgesetzes für das katholische Kirchenvermögen sind infolge schlauer Ausnutzungen der dehnbaren Stellen des Gesetzes so finsterrömisch wie möglich ausgefallen.

Die madrider Regierung scheint jetzt Ernst zu machen mit der Einberufung der Cortes. Sie hat bereits das Decret über die Vorbereitung der Wählerlisten veröffentlicht. Für die Kammer gilt das durch die demokratische Verfassung von 1869 sanctionierte allgemeine Stimmrecht, für die Senatswahlen das Gesetz vom Juni 1870.

Einem Telegramme der „Daily News“ zufolge hat Präsident Grant ein Meeting der Armen des Südstaates Tennessee zu Demdines mit einer langen Rede überrascht, worin er sich entschieden gegen Secten-Unterricht aussprach; die Nation und die einzelnen Staaten sollten nur solche Schulen unterstützen, wo jedes Kind den gewöhnlichen Schulunterricht ohne religiöse Beimischung erhalten könne, und Kirche und Staat sollten für immer getrennt bleiben.

Ueber die Beziehungen zwischen England und China meldet ein Telegramm der „Times“ aus Shanghai vom 27. September: „Die chinesische Regierung weicht der wirksamen Ausföhrung der Bedingungen des in Tsien tsin geschlossenen Vertrages aus. Herr Wade, der britische Gesandte, verläßt Peking am 13. Oktober, falls nicht eine befriedigende Regelung zugestanden wird. Die Bestrafung der Beamten von Yunnan sowie die Veröffentlichung auswärtiger Angelegenheiten in der Amtszeitung werden als die Hauptschwierigkeiten bezeichnet.“ Einer neuerlichen Depesche aus Shanghai zufolge erwartet man, daß die endgiltige Antwort der chinesischen Regierung auf die Forderungen des britischen Gesandten be-

beim Eindringen der Flut hinweggeführt würde. Ein schwerer Stein wird alsdann auf den Rajal gelegt, denn ein plötzlich sich erhebender Sturm könnte das leichte, von Seehundsfellen verfertigte Boot davontreiben. Im Sommer sucht er sein Nachtlager auf den Klippen, im Winter im Schnee, und will er sich recht bequem machen, bildet er vermittels herbeigeschleppter Steine ein längliches, einen Fuß hohes Biered von der Breite seines Körpers, stopft Schnee oder Heidekraut in die Oeffnungen zwischen den Steinen und legt den umgekehrten Rajal oben darauf. Das eine Ende der Höhle ist offen geblieben, er kriecht hinein und sucht für einige Stunden den Schlaf, um gestärkt zur Fortsetzung seiner beschwerlichen Reise zu erwachen. Wenn zuweilen zwei Rajalfahrer einander begleiten, halten sie es nicht einmal der Mühe werth, ans Land zu gehen, um während der Nacht zu ruhen. Wenn das Wetter gut ist, suchen sie nur Schutz zwischen einer kleinen Inselgruppe, legen die Ruder quer über den Rajalen neben sich und befestigen sie mit einem Riemen aneinander. Auf diese Weise treiben sie schlafend, Schulter an Schulter gelehnt, langsam

umher und erfreuen sich derselben erquickenden Ruhe, wie der Europäer in seinem Bette.

Ein alter Grönländer, Stephen, der als Wegweiser diente, hatte sich in seiner Jugend als kühner Seehundsfänger und Rajakruderer ausgezeichnet. Er erzählte, wie er eines Tages die Post von Urfuk nach Frederikshaab, ungefähr zwanzig Meilen, beförderte, und zwar innerhalb vierundzwanzig Stunden. Am Schlusse der Reise fühlte er sich etwas ermüdet und gegen Einbruch der Nacht wurde er schläfrig. Das schöne Wetter der stillen, hellen, ungewöhnlich milden Sommernacht bestimmte ihn indeffen, seine Reise fortzusetzen. Mit einemmale spürte er einen heftigen Druck gegen die Brust, er konnte nicht Luft schöpfen und fühlte Kälte und Nässe im Gesicht. Kein Wunder! Der Rajal war gekentert und er lag mit dem Gesichte nach unten. „Ein paar rasche Schläge mit dem Ruder,“ sagte er, indem er mit seinen Händen diese Bewegung nach beiden Seiten angab, „und ich war augenblicklich aufgerichtet und ruderte weiter. Während der Nacht schlief ich nicht wieder!“ Das läßt sich erklären.

Wie abgehärtet und kühn muß ein Volk sein,

bei dem solche Ereignisse zur Tagesordnung gehören, wo einzelne ähnliche Züge aus dem Leben eines Mannes nicht berührt, nicht als etwas außergewöhnliches betrachtet werden, wenn nicht der neugierige Europäer durch fortgesetztes Fragen sie aus Tageslicht zieht.

Das leicht zerbrechliche Boot, dem der Grönländer sein Leben, der Europäer seine Briefe anvertraut, ist ein so hübsches gracioses Fahrzeug, wie es sich nur denken läßt, und es gewährt dem Auge einen hübschen Anblick, wenn eine Anzahl tüchtiger Segelruderer die Küste verläßt. Harpune und Pfeile schwingen sich durch die Luft, sicher das bestimmte Ziel erreichend, ohne daß der Rajal seine Fahrt unterbricht. Wenn der Grönländer, mit allen seinen Waffen versehen, den Seehund jagend, in seiner Rüstung von Leder dem Ocean Troß bietet, kommt er an Muth und stolzer Tapferkeit den Rittern des Mittelalters gleich; und der Europäer, der von dem Deck seines Schiffes den Bewegungen jenes leichten Fahrzeuges folgt, das spielend mit jeder Welle steigt und sinkt und hastig dem Auge entschwindet, wünscht ihm folgen zu können, weit hinaus auf das endlose Meer, anstatt an den hölzernen Koloß gefesselt zu sein.

Die angekündigten energischen Maßregeln der englischen Regierung gegenüber der chinesischen Diplomatie finden den allgemeinen Beifall der londoner Presse. Man verheißt sich keineswegs den Ernst der Lage und ist entschlossen im Nothfalle es auf die Entscheidung der Waffen ankommen zu lassen, ohne jedoch an einer friedlichen Lösung schon ganz zu verzweifeln. „Es wäre unnütz“ sagt die „Times“, „das Bedenkliche der Nachrichten aus China verbergen zu wollen, doch müssen wir erst erfahren, ob die chinesische Regierung beschloffen hat, lieber zu sechten als nachzugeben. Vorsicht in dieser Angelegenheit ist umsomehr nöthig, als wir in unserem Verfahren mit der chinesischen Regierung oft kürzere Wege zum Erfolge eingeschlagen haben, als sich mit europäischen Moralbegriffen vereinbaren läßt. Aber auf jeden Fall müssen wir auf Genugthuung für den Mord unseres Landsmannes bestehen; denn wenn ein Verbrechen der Art unbeftraft bliebe, würden unsehlbar bald andere folgen. Festigkeit ist bei unseren Verhandlungen mit der chinesischen Regierung ebenso nothwendig, wie Höflichkeit und Gerechtigkeit.“ Inzwischen sind die Nachrichten aus China nicht ohne deprimierende Wirkung auf die londoner Börse geblieben.

— In der Schweiz gibt es gegenwärtig etwa 500 Hotels und Pensionshäuser für Fremde; 40 bis 50 derselben sind Etablissements ersten Ranges, meist im Besitze von Actiengesellschaften, mit einem Bau-Aufwande von je 1 bis 2 Millionen Francs. Im Jahre 1874 zählte man in der Schweiz 255,000 Reisende, die öffentliche Fahrgelegenheiten, die Eisenbahn oder Post benützen; 65,000 derselben gingen über den St. Gotthard, 27- bis 28,000 über den Simplon oder Splügen, 100,000 fuhren auf den Rigi hinauf; vor dem Bestehen einer Bergbahn bestiegen diesen Berg kaum 15,000 Reisende jährlich. Die Zahl der Reisenden, die sich jährlich längere Zeit in der Schweiz aufhalten, wird auf 100,000 angeschlagen; 17,000 Fremde wohnen gegenwärtig beständig im Canton Waadt, davon 4500 im Bezirke Vevey am Genfersee. Ueberaus zahlreich ist der Fremdenbesuch im Berner Oberland, am Thuner- und Brienersee und in dem zwischen beiden Seen gelegenen Interlaken. Auch in Graubünden, wo früher Fremde nur vereinzelt zu sehen waren, ist jetzt der Fremdenverkehr so stark, daß man dessen Geldumsatz auf 3 bis 4 Millionen Francs jährlich anschlägt.

— Die spanischen Blätter enthalten eine klassische Blut-
 über den Aufstand in der Herzegowina. Sie ist
 durch die Agentie Fabra vermittelt worden und lautet:
 25. September. Die Insurgenten haben zweihun-

Wie aus St. Petersburg berichtet wird, sind seit den Jahren 1822 bis 1872 nicht weniger als 500,000 Menschen nach Sibirien verbannt worden. Nach dem natürlichen Verlaufe der Dinge hätte aus dieser hohen Zahl von Eingewanderten durch Vermehrung der Familienbestände innerhalb dieser 50 Jahre für Sibirien sich ein Bevölkerungszuwachs von etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen ergeben müssen. Trotz alledem steigt die Bevölkerungsziffer in kaum beachtenswerthen Dimensionen. Jedenfalls kommt heute, wie vor 50 Jahren, noch immer auf die Quadratwerst nicht einmal ein Einwohner.

— (Die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse) in Laibach, welche im Jahre 1871 gegründet wurde, erzielte während der kurzen Zeit ihres Bestehens recht namhafte Erfolge zum Besten der arbeitenden Klasse. Im Jahre 1871 wurden 530 fl.; im Jahre 1872 888 fl. 44 kr.; im Jahre 1873 1666 fl. 38 kr.; im Jahre 1874 1320 fl. 24 kr. und im Jahre 1875 524 fl. 74 kr., zusammen in fünf Jahren 4929 fl. 80 kr. an Krankengeldern ausbezahlt. Die Vertheilung dieser Geldsumme erfolgte an gar viele arme Arbeiterfamilien und verschaffte Verringerung in Zeiten der Bedrängnis. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 1642 fl. 91 kr., welches in der trainischen Spartasse fruchtbringend angelegt ist. Der Verein zählt nahezu 200 Mitglieder. Die Einschreibgebühr beträgt nur 1 fl. und der wöchentliche Beitrag nur 15 kr.; hiefür bezieht jedes Vereinsmitglied nach Verlauf von 8 Wochen nach erfolgtem Eintritt in Krankheitsfällen durch ein halbes Jahr wöchentlich 5 fl. und im folgenden zweiten halben Jahre wöchentlich 2 fl. 50 kr. nebst gebührenfreier ärztlicher Behandlung. Aus dem Invalidenfonde empfängt jedes Mitglied nach Verlauf von fünf Jahren nach erfolgtem Vereinsbeitritte im Falle constatirter Arbeitsunfähigkeit eine entsprechende Unterstützung. — Dieser humane Verein hofft mit Sicherheit auf den Beitritt jener Angehörigen des Arbeiterstandes, welche demselben bisher noch nicht angehören, und auf das Erwachen einer regeren Theilnahme in Arbeiterkreisen überhaupt.

-- (Weinlese in Unterkrain. Die letzte Mostuntersuchung.) Herr Ogulin schreibt uns unterm 3. Oktober aus Rudolfswerth: Ungeachtet der von verschiedenen Seiten ergangenen Mahnung zur Spätlese ist die

— (Hubmayer in der Schweiz.) Thur steht, schreibt das „Bünd. Tagbl.“, in einer gewissen Verbindung mit der Insurrection in der Herzegowina, ein Beweis mehr, daß wir ein mitsühlendes Herz haben für die patriotischen Bestrebungen der Völker, sind dieselben auch weit hinten in der Türkei. Der bereits berühmte Insurgentenchef und kühne Abenteurer in der Herzegowina, Hubmayer von Laibach, conditionierte vor einem Jahre als Schriftsetzer

in Chur und zeigte schon als solcher ein nicht geringes organisatorisches Talent. Die Lorbeeren, welche er auf seinem neuen Schauplatz, wo er, statt mit Buchstaben, mit Tüchern zu thun bekam, einheimste, ließen einen anderen Kollegen in Chur nicht mehr ruhig schlafen. Letzterer hatte, aus Furcht, daß seine Lunge angegriffen sei, in der Churer Alp eine kurze Kur gemacht, die ihn trefflich erfrischte und stärkte. Als er nun Hubmayers Thaten las, pflanzte der 20jährige Bursche — er ist ein Deutscher aus Gotha — eine Hahnenfeder auf seinen Filzhut und reiste direct von Chur ab zu den Insurgenten nach der Herzegowina.

(Unterkrainer Bahn.) Wie man dem „N. W. Z.“ aus Laibach schreibt, wird im Laufe dieser Woche eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern des Landesauschusses und der Handelskammer unter Führung des Handelskammer-Präsidenten Dreo, welchem der Kaiser gelegentlich seines bei der Durchreise nach Dalmatien in Laibach genommenen Aufenthaltes die trostvollen Worte auf bessere Zeiten spendete, in Wien eintreffen, um beim Handelsminister für den Bau der Bahn Laibach-Karlsbad zu petitionieren. Diese Bahn wurde bereits zu wiederholten malen seitens des krainischen Landtages zum Ausbau in Resolutionen und Petitionen beantragt, und hofft man, im directen Verkehr mit dem Handelsminister diesen zu einer dem Projecte günstigen Auffassung zu bewegen.

P. (Theater.) Offenbachs „Prinzessin von Trapezunt“ ging Sonntag hübsch angestattet in Scene. Die Aufführung kann immerhin als eine gute bezeichnet werden; doch gab es trotz der tüchtigen Regie des Directors Schwabe selbst mitunter einige Verstöbe, welche ihren Grund in mangelhaften Proben haben mögen; auch können wir gleich hier bemerken, daß Herr Kapellmeister Picf sowohl beim Einstudieren als beim Dirigieren selbst zu wenig Energie zu entwickeln scheint, was auch der Grund sein mag, daß Chor und Orchester manchmal in argen Schwanken gerathen und daß der so hübsche Jäger- und Jagenchor bei einer so matten Wiedergabe keinen besondern Beifall errang. Die Operette fand im übrigen neuerdings die beste Aufnahme, wozu wesentlich Frau Schwabe beitrug, die als Raphael, vermischte wir im Spiel auch etwas Lebhaftigkeit, in gesanglicher Beziehung dennoch eine vorzügliche Leistung bot. Von den übrigen Darstellern machten sich namentlich die Herren Thaler, Steinberger und Adam, der sich recht sicher bewegte, um die Aufführung verdient; hingegen schien uns Frau Paulmann nicht besonders gut disponiert und auch Herr Stampl konnte trotz all seiner Bemühungen nicht durchgreifen. Wenn die Direction von Hrl. Loeber noch immer erwartete, daß sie reussieren werde, so wird dieselbe nach den bisher gemachten Erfahrungen doch wol zur Ueberzeugung gelangt sein, daß es mit Hrl. Loeber nicht gehen könne, und will sie sich die Gunst des Publicums nicht verschmerzen, auch nicht weiter gehen dürfe. Das Haus war in allen Räumen ausverkauft und mit Beifallsbezeugungen sehr freigebig. — Gestern gelangte zum erstenmale zur Aufführung: „Der Wissenswurm.“ Banernkomödie in 3 Acten von Augengruber. Wenn das tiefgedachte und gut gemachte Volksstück von seite des Publicums keine besonders günstige Aufnahme fand, so ist daran nur die mangelhafte Besetzung und die mittelmäßige Aufführung schuld. Schon der Dialekt machte sämtlichen Darstellern, namentlich aber Herrn Adam, die größten Schwierigkeiten. Außerdem hatte Herr Adam so wenig Verständnis und Auffassungsgabe für seine Rolle, daß wir es geradezu als einen Mißgriff der Direction bezeichnen müssen, daß sie die Rolle des Dufstere mit Herrn Adam besetzte, in dessen Fach sie gar nicht gelegen ist. Herr Thaler, der Darsteller des Grillöser, der Hauptrolle, wußte aus derselben keine rechte Gestalt zu machen, und so gingen die schönen tiefsymphonischen Worte des Dichters beinahe spurlos am Publicum vorüber. Am wirksamsten war noch Herr Steinberger als Wastl und die von ihm und Frau Paulmann vorgetragenen Gesangsstücke fanden Beifall, hingegen befriedigte uns die Leistung der letzteren im übrigen nicht, denn sie verzerrte das frische lebhaftes Wesen der Horalcherleise gänzlich und zeigte gar keine Empfindung. Bei einer allfälligen Reprise wäre die Besetzung des Dufstere durch Herrn Frederigt, so wie ein allseitig gründlicheres Studium wünschenswerth.

Angelommene Fremde

am 6. October.

Hotel Stadt Wien. Gaber, pens. Kassadirector und Klein, Km., Wien. — Sturm Maria und Supan Antonia, Oberkrain. — Urbanitsch, Höllein. — Grebenz, Groß-laschitz. — Dr. Klinger, k. k. Landesthierarzt und Dr. Bretschko, k. k. Landesschulinspector, Graz. — Pulzer, Gili. — Tribuzzi, k. k. Vztshptm., Cernembl. **Hotel Elefant.** Ribano, Villach. — Puinit, Krainburg. — v. Garzarolli, Senofelsch. — Travelsch, Divala. — Andara, Wien. — Ros, Selse. — Per, Fiume. — Rablitz, Verona. — Jafel, Oberkrain. — Tardar, Lase. v. Bosizio, Ingenieur, Görz. **Hotel Europa.** Brolich, Dechant, St. Marein. — Perth, Resident, Wien. — Bleichsteiner, Director, Graz. **Mohren.** Steinhauser, Lees. — Bessil Katharina. — Kriger, Gursfeld. — Pirnat, Comenda. — Pangray, Pfarrer, Frobenleiten.

Gedenktafel

über die am 8. October 1875 stattfindenden Vic-tationen.

Reaff. 3. Feilb., Perse'sche Real., Töplitz, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Plantan'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Simon'sche Real., Schwein-berg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Sneller'sche Real., Grdb. Herrschaft Pölland, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Vidie'sche Real., Randia, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Smerle'sche Real., Polanje, BG. Rudolfswerth. — Reaff. 3. Feilb., Tomšić'sche Real., Batsch, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Kaps'sche Real., Gereuth, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Zernel'sche Real., Strubelsdorf, BG. Laas. — 1. Feilb., Jennel'sche Real., Ponique, BG. Laas. — Reaff. Feilb., Cul'scher Real., Schwarzenberg, BG. Idria. — Helic. Stal-zer'scher Real., Neffenthal, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Brimel'sche Real., Großmairhof, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Kaluza'sche Real., Narin, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Zeleznič'sche Real., Oberlofchana, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Zuban'sche Real., Klenit, BG. Littai. — 1. Feilb., Jaloč'sche Real., Kalce, BG. Gursfeld.

Verlosung.

(Creditlose.) Bei der letzten Verlosung wurden die nachstehend angeführten vierzehn Serien gezogen, und zwar: 237 882 1006 1057 1962 2004 2025 2557 2637 2728 2887 2918 3037 und 3928. Aus den vorangeführten verlosenen vierzehn Serien wurden die nachfolgend aufgeführten 52 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsätzen in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupt-treffer mit 200,000 Gulden auf S. 3928 Nr. 10; der zweite Treffer mit 40,000 Gulden auf S. 1006 Nr. 78 und der dritte Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 1006 Nr. 40; ferner gewannen: je 5000 Gulden S. 1962 Nr. 69 und S. 2728 Nr. 45; je 3000 Gulden S. 1006 Nr. 41 und S. 2004 Nr. 7; je 1500 Gulden S. 882 Nr. 36, S. 2557 Nr. 77 und S. 2728 Nr. 90; je 1000 Gulden S. 1057 Nr. 64, S. 2004 Nr. 13 und Nr. 88 und S. 2557 Nr. 24, und endlich gewannen je 400 Gulden: S. 237 Nr. 34, 49, 90 und Nr. 97; S. 882 Nr. 55; S. 1006 Nr. 27 und Nr. 56; S. 1057 Nr. 6, 53, 62 und Nr. 92; S. 1962 Nr. 16, 37 und Nr. 94; S. 2004 Nr. 94; S. 2025 Nr. 1, 3 und Nr. 75; S. 2557 Nr. 40; S. 2637 Nr. 4, 8, 28 und Nr. 46; S. 2728 Nr. 10, 31 und Nr. 65; S. 2887 Nr. 10 und 25; S. 2918 Nr. 6, 43, 47 und Nr. 100; S. 3037 Nr. 35, 50, 82 und Nr. 99 und end-lich S. 3928 Nr. 22 und Nr. 94. Auf alle übrigen in den vorangeführten verlosenen vierzehn Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1348 Gewinn-Nummern der Antheilscheine fällt der geringste Gewinn von je 200 Gulden in österreichischer Währung.

Theater.

Heute: Die Jüdin. Große Oper in 5 Acten von Halevy.

Morgen: Liebesgeschichten und Heiratsachen. Posse mit Gesang in 3 Acten von Joh. Neßtrof.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge

Eisbahn.			
Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " " "	3 " "	52 " "	morgens Eilpostzug.
" " " "	10 " "	35 " "	vorm. Eilzug.
" " " "	5 " "	10 " "	früh gem. Zug.
" " " "	2 " "	58 " "	nachts Eilpostzug.
" " " "	3 " "	17 " "	nachm. Postzug.
" " " "	6 " "	12 " "	abends Eilzug.
" " " "	9 " "	50 " "	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.

Abfahrt 3 Uhr 55 Minuten	morgens.
" 10 " 40 "	vormittags.
" 6 " 35 "	abends.
Ankunft 2 " 35 "	morgens.
" 7 " 45 "	morgens.
" 6 " 45 "	abends.

Witterung.

Laibach, 6. October.

Morgens dichter Nebel, vormittags trübe, nachmittags einzelne Sonnenblicke, windstill. Baromet. morgens 6 Uhr + 10.8°, nachmittags 2 Uhr + 18.7° C. (1874 + 13.4°; 1873 - 21.5° C.) Barometer im Steigen, 749.63 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 0.7 über dem Normale.

Verstorbene.

Den 5. October. Maria Vach, geprüfte Hebamme und Wärsenbindermeister's-Gattin, 61 J., Karlsbader-Str. Nr. 23, Schlagfluß. — Agnes Kappel, Reuchers-gattin, 58 J., Civilspital, Gebärmutterkrebs. — Albin Ro-pac, Fleischhauers- und Hausbesitzer'skind, 7 Monate, St. Petersborstadt Nr. 28 B, Scharlachbräune.

Telegramme.

Wien, 5. October. Der Finanzausschuß der Reichsrathdelegation genehmigte das Ordinarium des Marinebudgets nach der Regierungsvorlage mit einem Abstrich von 12,000 fl. bei Titel 6 und der ganzen ersten Rate für den Bau des Casematt-schiffes „Drache“ per 343,600 Gulden. Im Extra-ordinarium wurden bei Titel 6 847,200 fl. für Bepanzerung des Casemattschiffes „Tegetthoff“ und von der vierten Rate für Fortsetzung des Trocken-baues die Hälfte derselben mit 250,000 Gulden gestrichen.

Samstag den 9. October

und die folgenden Wochentage früh von 9 Uhr und nachmittags von 3 Uhr ab (610) 2-1

grosse Licitation

der verschiedensten Arten von
Einrichtungstücken, Möbeln,
Gemälden etc.

im Clementskitsch'schen Hause
in der Gradiska (an der Triesterstraße).

Wiener Börse vom 5. October.

Staatsfonds.		Geld	Ware	Pfandbriefe.		Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69 95	70 50		Kgl. öst. Bod.-Credit.	99 40	99 40	
do. do. öst. in Silber.	73 45	73 55		do. in 33 J.	89 50	90 50	
Rente von 1854	104 80	105 20		Ration. 8. W.	86 75	86 85	
Rente von 1860, ganzl.	111 40	111 60		öst. Bod.-Creditbank.	88 60	88 80	
Rente von 1860, künft.	117 20	117 40					
Premiench. v. 1864	138 50	139 50					
Grundent.-Obl.		Geld	Ware	Prioritäts-Obl.		Geld	Ware
Siebenbürg.	79 50	79 50		Franz. Josephs-Bahn	93 25	93 50	
Ungarn	81 40	81 80		öst. Nordwestbahn	92 75	93 50	
				Siebenbürger	71 50	71 50	
				Staatsbahn	142 50	142 50	
				Südb.-Eis. u. 500 Fr.	103 75	104 50	
				do.	224 50	225 50	
Actien.		Geld	Ware	Lose.		Geld	Ware
Anglo-Bank	108 50	109 50		Credit-Lose	163 75	164 50	
Creditbank	109 50	109 50		Rudolfs-Lose	13 50	14 50	
Devisenbank	138 50	138 50					
Escompte-Anstalt	690 50	700 50					
Franco-Bank	31 50	31 50					
Handelsbank	52 50	52 50					
Nationalbank	919 50	920 50					
Öst. Bankgesellschaft	68 50	68 50					
Union-Bank	89 50	89 50					
Verkehrsbank	84 50	85 50					
Wissl.-Bau	123 50	123 50					
Karl Ludwigbahn	215 50	215 50					
Rail. Eilz.-Bahn	173 50	173 50					
Rail. Fr. Josephs	160 50	161 50					
Staatsbahn	275 50	275 50					
Südbahn	107 25	107 50					

Telegraphischer Coursbericht

am 6. October.

Papier-Rente 70 — Silber-Rente 73 55 — 1860er Staats-Anlehen 111 50. — Bankactien 918. — Credit 210. — London 112 05 — Silber 101 70. — R. L. Münz-ducaten 5 33. — 20-Francs Stücke 8 93 1/2. — 100 Reichs-marck 55 45.